

wir auch einzelne Reime und ganze Verse, welche nur aus ein-silbigen Wörtern bestehen, nicht allzustrenge beurtheilen. Nebst einigen köstlichen satirischen Ausfällen gegen die Mode, gegen das Duell, sprachen uns die herrlichen Schilderungen der Alpenwelt und des Meeres am meisten an. Gewiss werden insbesondere jene, welche die Alpen aus eigener Anschauung kennen, gerne nach dieser Dichtung greifen und sich freuen, dass ein Anderer das in gehaltvollen Versen besungen, was sie nur im Herzen fühlten.

P. Clemens Janetschek.

Theodulf.

Ein Sang aus alter Zeit von F. Riotte. Bachem. Köln. Brochirt M. 1.50. Salonband M. 2.50.

»Gern gereicht ist unverächtlich. — Auch des kleinen Mannes Gabe,« sagt F. W. Weber in seiner Einleitung zu Dreizehnlinden. Eine kleine Gabe ist es, die uns F. Riotte in seinem epischen Gesange, der 68 Seiten kl. 8^o umfasst, darreicht, aber gewiss ist auch sie »unverächtlich,« den sie zeigt von einem fleissigen Studium des einzig dastehenden christlichen Epos: Dreizehnlinden. Wenn wir »Theodulf« auch nur einen schwachen Nachklang von Dreizehnlinden nennen, ein Reis das aus den mächtigen Wurzeln der wuchtigen Dreizehnlinden nachgeschossen, wenn wir den Sänger als einen Schüler Webers bezeichnen, so meinen wir dies schon sei ehrenvoll genug.

Manchen wird das Anlehnen an Dreizehnlinden als zu weitgehend erscheinen und sie verurtheilen es als eine blosser Nachbildung: uns will es nicht so dünken. Die Zukunft wird es lehren, ob wir es mit einem Schüler zu thun haben, der den verehrten Meister etwas zu ängstlich copiert, dann aber das Gelernte verwerthet — oder mit einem, der Copien fremder Meister prahlend für seine eigenen Meisterwerke ausgibt.

Die äussere Form ist mit grosser Gewandheit und Vollendung Dreizehnlinden nachgebildet. Der 4füssige Trochäus mit weiblicher Endung, die 2. und 4. Zeile gereimt, die vielen oft sehr ansprechenden und klangvollen Alliterationen, wie:

„Wehrauchdüfte, Wehrauchwolken
Wehten durch die weiten Hallen!“

so auch Kraft und Männlichkeit der Verse, die sich mit süssem Wohl laut einflechten. Die Handlung freilich, ihr Aufbau, ihre Durchführung dürfen bei aller Aehnlichkeit nicht mit Dreizehnlinden verglichen werden, sie leiden durch diesen Vergleich, ja sie werden dadurch fast erdrückt. Theodulf — ist kein Elmar, Edeltraud — ist keine Hildegunde, der Klausner — kein Prior, der alte Lehenhof — kein Habichtshof. Vielleicht ist diese allzu-grosse Aehnlichkeit — verhängnissvoll geworden.

Wir wollen aber der Hoffnung Raum geben, dass F. Riotte, der nicht nur in formvollendeter Sprache, sondern auch in der feinfühlig personificierenden Schilderung der Natur, — wie herrlich wird in dem kurzen Sange der Wald in den vier Jahreszeiten geschildert. — so glücklich Weber nachgebildet hat, auch in einem grösseren Sange uns zeigt, dass er auch motivierte Seelengemälde zu entwerfen versteht.

Der Sang klingt mit den Weihnachtsglocken aus, bei deren Geläute sich der nunmehr gänzlich bekehrte Frankenjüngling Theodulf und die christliche Jungfrau Edeltraut, »die Rose im Tann« finden, und der Dichter selbst nennt seine Lieder »Weihnachsträume,« — so stehen denn auch wir nicht an, das nett ausgestattete Büchlein als ein passendes Gelegenheitsgeschenk besonders für die Weihnachtszeit zu bezeichnen.

J. N. Z.

Gedichte von Ferdinande Freiin von Brakel.

Dritte vermehrte Auflage. Bachem, Köln, elegant brochirt M. 3.—, in Salonband M. 4.50.

Die berühmte Romanschriftstellerin, deren »Tochter des Kunstreters« die 5. Auflage erlebt hat, bietet uns hier in 3. Auflage die gereimten Lieder ihrer Muse. Es ist ein stattlicher, 253 Seiten umfassender Band. Die Dichterin theilt selbst diese Sammlung in: Lyrisches. — Balladen und Zeitgedichte und Vaterländisches. Das Lyrische nimmt nicht nur der Reihe, sondern auch dem Werthe nach die erste Stelle ein. Es finden sich wahre Perlen der Dichtkunst darin vor, Lieder, die aus dem Herzen kommend, das Herz berühren, wie dies die Dichterin in dem Einleitungsgedichte mit den Worten ausspricht:

„Denn wie Metall Metall muss rühren,
Damit der Glockenton erklingt,
So muss das Herz das Herz berühren,
Damit es seine Lieder singt.“

Unaufdringliche Frömmigkeit sprechen die Gedichte: »Das Hospiz der armen Judenkinder zu Jerusalem«, »Warum« und »Ausgleichung« aus. Stille Resignation athmet das »Es war ein Traum.« Besonders gelingt der Dichterin der echt deutsche, tiefinnige und sinnige Ton wie z. B. in: »O geh nicht in den frischen Mai — »Nach einer bittern Trennungsstund« — »Niemals ist es zu spät« und in dem tiefempfundenen »Gott segne Dich.« Ebenso gelingt ihr der einfache, schlichte, von wahrer Poesie erfüllte Ton des Volksliedes, wie in: »Nun lass die Lieb begraben sein — Sie ist ja todt, sie ist ja todt« — wo die Wiederholung des Kehrreimes echt volkstümlich ist, oder in dem kleinen Lied: »O nein, ich möcht kein Traum bloss sein« — oder in dem »Herzeleid,« mit der ergreifenden Schlussstrophe: